

gegen alle möglichen Krankheiten aufzuschwatzen, allerlei Fragmente von allerlei Bestien, die meisten sicherlich fabriziert, sowie Reliquien, die angeblich zu den Körpern von Heiligen gehört hatten, deren Anzahl jedoch nahelegte, dass jene Heiligen an den Händen nicht fünf, sondern gut hundert Finger hatten.

Das Wolfsmedaillon zitterte ohne Unterlass, also mussten inmitten all dieses Plunders kleine magische Perlen verborgen sein. Auf der Messe waren auch Magier zugegen. Geralt erkannte einige. Er selbst wurde gleichfalls erkannt. Und, o Wunder, es verdarb ihm nicht den Spaziergang. Es machte nicht einmal jemand bei seinem Anblick eine saure Miene. Das verbesserte Geralts Stimmung ein wenig.

Doch nicht einmal das gar nicht schlechte Bier im Verein mit der Abwesenheit von Antipathie genügte, ihn vollends aufzuheitern; einmal hob er den Kopf und betrachtete den blauen Himmel. Er war leer. Im Reich der Vögel fehlten dessen Herren.

Nachdem keine unmittelbare Gefahr mehr bestand, war Rittersporn auch blind für die Stimmung des Gefährten geworden. »Hast du das gesehen, Geralt?«, redete er drauflos, während er nach allen Seiten Blicke schoss. »Saphirwein! Stoff aus dem Tentakel eines Skolopendromorphen! Also wirklich, ich muss irgendeinen Mäzen finden, weil der Beutel leer ist, aber diese Waren sind so verlockend! He, he, was soll ich mit diesen Klamotten ... Wie? Ein Schafspelz, aber nicht von irgendeinem Schaf, sondern von der menschenfressenden Bestie von Mag Turga? Oho, wenn schon von Rüstungen die Rede ist, dann schau dir das an! Was ist das? Eine Rüstung aus den Schuppen von einem Meerwels? Jetzt kann ich wirklich sagen, dass ich alles gesehen habe, und dabei übertreibe ich gar nicht, wie du es mir so oft vorwirfst, Hexer ... Geralt? O Götter, was macht da so einen Lärm?«

»Vögel«, erwiderte Geralt langsam. »Verdammt viele Vögel.«

Im selben Moment erblickten sie die Quelle des Lärms. Die Menge löste sich auf, alle flohen vor der Kakophonie aus Schreien, Krächzen und Piepsen. Vor dem Barden und dem Hexer stand eine Bude, eine von den ansehnlicheren. Eine wahre Festung mit Mauern und Vorsprüngen, erbaut aus Käfigen über Käfigen. Die Vögel jeglicher Art saßen jedoch nicht manierlich hinter Drähten und Gitterstäben, im Gegenteil, sie tobten wie wahnsinnig, dass die Federn stoben, und machten einen Höllenkrach.

»Heda!«, rief einer der Marktwächter, zu erkennen an einem an das Lederwams gehefteten Abzeichen. »Was geht hier vor? Sofort die Exponate beruhigen! Du, Mädels, wer hat hier das Sagen?«

Das angesprochene Mädchen, hellhaarig und bescheiden gekleidet, trug die Male der Arbeit mit Vögeln – zerkratzte Handgelenke, kotbedeckte Kleidung. Unter den Blicken des Wächters und der Gaffer war sie ganz verängstigt. »Herr ... Sie haben von selbst angefangen, einfach so, auf einmal, aus heiterm Himmel ...«

»Erklär mir nichts, ruf einfach den Prinzipal!«

»Wenn der doch nicht da ist! Ist vor drei Tagen verschwunden, hat mich alleine gelassen ...«

»Stimmt!«, mischte sich jemand aus dem Publikum ein, das das interessante Schauspiel genoss. »Ich habe gehört, dass der Vogler vor ein paar Tagen im ›Bemoosten Troll‹ getrunken hat, und da hat er gesagt, dass ihm eine Reise bevorsteht, die es in sich hat.«

»Stimmt!«, setzte ein anderer hinzu. »Und ein Ei hatte er! Ein Ei hat er gezeigt!«

»Er lief immer mit Eiern herum!«

»Die solln ir'n'wie magisch gewesn sein!«

»Zoff gab's, wie die Leute der Jägerin den Vogler aufhalten wollten!«

»Ruhe!«, donnerte der Wächter, aber die Stimmenlawine hatte ihn schon verschüttet.

Durch die Menge drängte sich ein kahlköpfiger und beleibter Herr im Priestergewand. »Keine Vögel sind das, sondern Dämonenbrut!«, schrie er. »Sie müssen besessen sein! Ich kenne mich da aus, ich hatte mit Besessenen zu tun! Hört, Leute, was ich euch sage!«

»Rede, rede!«

»Zu viel Gottlosigkeit gibt es hier! Den ganzen Tag gehe ich zwischen den Kennzeichen von Ketzertum und Lästerung umher! Ihr nennt sie Wunder, aber Wunder sind ja den Göttern vorbehalten! Und so sage ich euch: Dieses ganze Wunderau ist ein falsches Wunder, doch ich werde ihm ein Ende bereiten!«

Die Menge pfiff ihn aus. Rasch korrigierte der Priester den Inhalt seiner Tirade und kehrte zum Thema der Dämonen zurück, das viel ungefährlicher und eingängiger war: »Greift zu den Waffen, jeder, was er hat, und erschlagt diese verfluchte Meute! Und eilt euch, ehe der Dämon aus der Vogelgestalt heraustritt und seinen wahren und entsetzlichen Leib gewinnt!«

»Herr!«, stotterte das Mädchen. »Das geht doch nicht ...«

»Was geht nicht, was? Die will mir hier vorschreiben, was man darf und was nicht, als ob sie sich gottgleich dünkte! Das fällt schon unter Gotteslästerung! Macht euch an die Vögel, ihr guten Leute, und so schnell wie möglich, und du, Dirne, also du kommst mit mir zum, na, zum Gottesgericht!«

Der Wächter schien sich auf die Seite des Mädchens stellen zu wollen, aber die Arithmetik kannte er gut genug, um sich nicht der Übermacht einer aufgeputzten Menge auszusetzen. Jemand rief noch zur Mäßigung auf, andere appellierten an die Vernunft – erfolglos.

Geralt und Rittersporn waren in der Menge eingekeilt, konnten sich nicht zurückziehen. Der Dichter schielte nach dem Hexer. Geralt schlug sich mit seinen

Gedanken herum, und die Gedanken betrafen das Schlagen. Schließlich erreichte die für eine Menge charakteristische Begeisterung und Verblödung den Zenit, und aus der Masse traten vier von dem Priester dirigierte Vorkämpfer der heiligen Sache heraus. Sie schienen ordentlich einen hinter die Binde gegossen zu haben, vielleicht waren sie deshalb so eifrig. In den Händen hielten sie Messer.

Das Mädchen sprang zwischen sie und die Käfige, schirmte sie mit dem eigenen Körper ab.

Die Vögel flatterten hin und her, machten ein Spektakel.

Geralt war schon in ähnlichen Situationen gewesen. Er hatte Lynchjustiz gesehen. Immer war damit dasselbe Dilemma verbunden. Schließlich fasste er einen Entschluss.

Er bahnte sich mit den Ellenbogen einen Weg durch die Menge, stieß die Gaffer beiseite, sprang vor zu den vier Messerhelden. In der Menge hatte er das auf den Rücken geschnallte Schwert nicht ziehen können. Auch jetzt verzichtete er darauf. Die Fäuste juckten ihn gar zu sehr.

Der seitlich stehende Priester war wachsam. »Teuflischer Abirrling!«, heulte er. »Hexenbuhler! Monstrum, weißhaariges, abscheulicher Blutsäufer! Den greift euch auch, Leute!«

Mit dem Blutsäufer hat er übertrieben, ging Geralt ein flüchtiger Gedanke durch den Kopf. Dann hörte der Hexer auf zu denken. Das Dilemma löste sich auf. Die vier angeheiterten Männer traten ihm mit den Waffen entgegen.

»Zurück«, sagte er langsam und verzog den Mund zu dem jahrelang geübten Lächeln. »Lasst die Messer fallen. Und verpisst euch, ehe ich böse werde.«

Die vier wären aber selbst mit einer ganzen Galerie hässlichen Lächelns nicht zu überzeugen gewesen. Sie konnten auch zählen. Vier gegen einen, dazu gut zwei Dutzend Zuschauer – sie erkannten also, dass sich eine gute Gelegenheit bot, Beifall zu ernten.

Sie stellten sich im Halbkreis auf. Augenblicklich hatte auch Geralt schon das ganze Quartett eingeordnet. Ein Hinkfuß, sicherlich ein ehemaliger Soldat. Dann ein Kraftprotz, dem die Lust auf eine Rauferei im Gesicht stand. Ein Möchtegern-Fechtmeister, der das Messer wie ein Schwert hielt. Und ein Taschendieb, ein an eine Ratte erinnerndes Männchen, das das Messer von einer Hand in die andere warf.

»Letzte Gelegenheit«, warnte sie der Hexer.

»Schlagt den Teufel!«, brüllte der Priester. »Drauf, wer an die Götter glaubt!«

Offensichtlich war der Glaube im Volke noch stark, denn die Bande stürzte sich ohne zu zögern auf Geralt.

Ein Körnchen Wahrheit lag in den Worten des Priesters: In diesem Augenblick ähnelte Geralt einem Teufel. Schwarz gekleidet und verteufelt schnell wich er mühelos den ersten ungeschickten Stößen aus. Er manövrierte die Gegner aus, dem Hinkfuß trat

er gegen das gesunde Knie, dem Fallenden schlug er direkt auf die Zähne. Der Kraftprotz knurrte, fasste das Messer mit der Klinge nach unten und entschied sich für die blanken Fäuste. Keine gute Entscheidung. Geralt ließ sich von dem seitlichen Schwinger nicht treffen, entzog sich dem Versuch, ihn zu packen, und verpasste dem Kraftprotz eins gegen den Halsansatz. Der andere begann zu gluckern und stürzte der Länge nach hin. Die entstandene Lücke füllte der Fechtmeister.

Hätte Geralt die Reflexe eines Menschen gehabt, so hätte der Stoß ihn erreicht. Natürlich erreichte er ihn nicht. Der von ihm gestoßene Fechtmeister stolperte über den Hinkefuß, wankte komisch und landete schwer auf dem Hintern.

Der Taschendieb hatte mehr Selbsterhaltungstrieb, aber nicht weniger Mordlust. Er ging kein Risiko ein. Er war hinter Geralt gesprungen und fiel ihm in den Rücken. Selbst die unmenschliche Gewandtheit des Hexers, selbst sein hilfreiches Bewusstsein für das Kampffeld hätten es ihm nicht ermöglicht, dem Stoß auszuweichen.

Ausweichen war aber nicht nötig. Den Taschendieb traf mit Schwung einen Bottich mit zusammengekratztem Vogeldreck. Der Zuber zerbrach bei dem Schlag und überschüttete den verhinderten Mörder von Kopf bis Fuß, und dieser stürzte stöhnend zu Boden.

Geralt trat von dem Bild des Jammers zurück. »Danke, Rittersporn. Genau rechtzeitig.«

Der Barde, der während der Schlägerei irgendwo verschwunden war, strahlte stolz, reckte die schwächtigen Schultern, und es fehlte nicht viel, dass er sich vor dem Publikum verbeugt hätte. Ihn hinderte daran ein Appell des vor Wut erblassten Priesters.

»Leute!«, rief der heiligmäßige Mann. »Ihr erlaubt es, dass sich in diesem gesegneten Städtchen Unflat breitmacht ...?«

Geralt war mit zwei Schritten bei ihm. Das Gesicht des Priesters nahm den Farbton von Sellerie an. Er versuchte zurückzuweichen, doch vergebens; der Menschauflauf versperrte ihm den Fluchtweg.

»Noch ein Wort«, warnte ihn der Hexer. »Noch ein ›Dreckskerl‹ oder ›Unflat‹, und es wird wirklich dreckig und unflätig. Mehr als bisher.«

»Dreckskerl! Unflat! Du wirst mich hier nicht ...«

»Siehst du, was ich auf dem Rücken trage? Du siehst es. Und siehst du, was du selbst hinterm Rücken hast?«

Der Priester drehte sich unwillkürlich um.

Geralt hätte den Trick nicht gebraucht, um ihm einen Schlag zu versetzen. Aber jetzt bekam er Gelegenheit zu einem Arschtritt. Der nach allen Regeln der Kunst getretene Priester flog Kopf voran in die auseinandertretende Menge und landete geradewegs in einem majestätischen Misthaufen.

»Danke, Herr«, ließ sich die Beschützerin der Bude vernehmen. »Danke, aber jetzt müsst ihr ...«

Da traten die Gesetzeshüter auf den Plan.

»Ruhe! Weitergehen! Zurück«, blaffte der Wächter, der zuvor zur Seite gedrängt worden war. Das Blaffen hätte nicht gewirkt ohne die Autorität, die plötzlich durch das Erscheinen seiner drei Kollegen zugenommen hatte. »Wo sind die Rädelsführer? Her mit ihnen!«

»Verschwinde, Rittersporn«, murmelte Geralt. »Ich werde mich irgendwie rauswinden.«

»Entschuldige, der Spezialist fürs Herauswinden bin ich!«

»Geh, verdammt.«

Rittersporn wäre es gelungen, vor dem Einschreiten der Wache Fersengeld zu geben, doch jetzt tauchten zu allem Überfluss am Rande der Menge die drei Brüder auf.

»Wir haben ihn! Greift euch den Ficker! Jetzt entkommst du nicht, wir besorgen's dir an Ort und Stelle ...«

»Ich bleibe«, sagte der erbleichte Rittersporn. »Heda! Ihr Herren Wächter! Verhaftet uns! Wir gestehen! Alles! Wir gehen freiwillig mit! Nehmt uns fest!«

Die Wache verfuhr wunschgemäß.